Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville an St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost. Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Neg Indianapolis	*4:20 Nm	†10:45 N	*4:55 Nm	†4.00 N
Nord Lands'ville	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:31 „	8:55 „	.....
„ Tiffin	9:5 „	5:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:26 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:57 „	.....	2:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:08 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:37 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Nm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5: 5 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7: 0 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost. Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg. Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
122 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Hohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House, Sechste
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Howe Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Belmont Str
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str.
43 Missouri und New York Str.
46 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & B. Noble House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str
57 Meridian und Ray Str.
73 Madison Ave. und Merrill Str.
76 Madison Ave. und Dunlap Str
312 West und Maryland Str.
313 Kentucky Ave. und Merrill Str.
314 Union und Morris Str.
316 Illinois und Kansas S
317 Morris und Bogart Str.
61 South nahe Delaware Str
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str
74 Benton und Georgia Str.
5 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Ethelbert und Becher Str.
81 [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str
89 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlach-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-3-1 Privat-Signal.
1-3-1 Uhr Katen wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

„War es wirklich nur ein Irrthum?" bohnte er. „Glaubst Du, weil ich nichts von der Malerei verstehe, müsse ich Alles glauben, was Du mir sagst? Damals, als Du das Bild vollenden wolltest, sah ich, daß es in der That beinahe fertig war; am Tage darauf waren einige Engelköpfchen verschwunden, nun mußten diese neu gemalt werden."

„Sie gefielen mir nicht —"

„Parbleu, denkst Du noch immer, ich könne die Absicht nicht errathen, welche dahinter steckt?" brauste er wieder auf. „Die Zusammenkünfte mit dem Assessor in der Galerie hätten ja ihr Ende gefunden, sobald das Bild vollendet wäre; nun bin ich nicht sicher, ob morgen nicht auch der Kopf der Madonna verschwindet, weil er Dir nicht gefällt." Ein schneidender Hohn lag in dem Tone der letzten Worte.

Die Doktorin mußte sich unwillkürlich fragen, ob der Herr Assessor wohl auch eines solchen rohen Auftretens fähig sei.

„Wenn es so wäre, würde ich mich auch zu dieser Arbeit entschließen," erwiderte Hertha fest. „Ich werde das Bild nicht eher für fertig erklären, bis ich selbst mit ihm zufrieden bin."

„Darauf kann ich nicht warten," sagte er; „ich wünsche, daß wir in den nächsten Tagen von hier abreisen."

„Aus welchen Gründen?" fragte die Doktorin, deren Mißtrauen durch diese Erklärung geweckt wurde.

„Weil ich dieser Aufregung müde bin; Sie müssen das ja begreifen, Mama! Ich kam hierher mit der zuversichtlichen Hoffnung, hier an der Seite meiner Braut einige glückliche Wochen zu verleben; kaum bin ich hier, so finde ich nur Aerger und Aufregung. Ich kann dem Assessor nicht verbieten, Sie zu besuchen und meine Braut anzureden, und Sie wollen ihm nicht zu verstehen geben, daß er uns lästig fällt, obgleich Sie den Unfrieden sehen, welchen er stiftet. Das Maß ist nun voll. Wenn es überläuft, dann muß ich dem Unverschämten mit dürren Worten sagen, was ich von ihm halte und denke. Was daraus entspringen wird, läßt sich voraussehen. Ich möchte das jedoch vermeiden, und ich meine, es liege auch in Ihrem Interesse, daß wir diesem Fall aus dem Wege gehen."

„Ich verstehe das Alles nicht," sagte Hertha, um deren Mundwinkel wieder jener herbe, schmerzliche Zug zuckte, welcher Herrn Dagobert ermuthigt hatte, ihr den Beistand eines Freundes anzubieten. „Du siehst Gespenster, wo keine sind, und ärgerst Dich über Gefahren, die nur in Deiner Einbildung bestehen. Assessor Richthofen ist unser Freund —"

„Aber nicht der meinige!"

„Daß er es nicht ist, hat er noch nicht bewiesen."

„Frage Deine Mutter, sie wird es besser wissen."

Durch diesen unerwarteten Ausfall verwirrt, wandte die alte Dame das Antlitz ab; die Wuth Delattre's erhielt dadurch nur neue Nahrung.

„Verstehst Du nun meine Worte?" fragte er scharf. „Willst Du auch jetzt noch Dich weigern, meinen Wunsch zu erfüllen?"

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Sie von falschen Voraussetzungen ausgehen," sagte die Doktorin, die inzwischen ihre Verwirrung überwunden hatte; „überdies wiederhole ich nochmals, daß Hertha volles Vertrauen von Ihnen fordern darf und muß."

„Sie wollen also nicht mit mir abreisen?"

„Sie wissen, daß ich zur Kur hier weile."

„Die Kur kann ohne irgend welchen Nachtheil hier abgebrochen und in Ostende wieder aufgenommen werden."

„Ich sagte Ihnen früher schon, daß das Leben in Ostende mir zu geräuschvoll sei."

„Man kann auch dort ruhig leben. Vertrauen Sie sich meiner Leitung an; ich kenne Ostende — Sie sollen eine ruhige Wohnung dort finden. Ich gebe Ihnen die Versicherung. Sie werden den Tausch nicht bereuen. Wenn Sie aber nicht wollen, dann werden Sie mir gestatten, daß ich dann nach Lyon zurückreise."

„Vielleicht wäre dies das Beste," sagte Hertha, die in Gedanken versunken am Fenster stand. „Deine Eifersucht würde auch in Ostende uns in steter Unruhe halten, und Mama soll alle Anstrengungen streng vermeiden."

Die Doktorin schwankte; sie mochte wohl fürchten, daß ein Bruch erfolgen könne, wenn sie sich allen Wünschen Delattre's widersetzte. So ganz unbegründet waren ja seine Klagen nicht; sie mußte zugeben, daß der Assessor gegen ihn intrigirte, und daß es beunruhigend für ihn war, wenn Hertha mit diesem Mann so häufig in der Galerie zusammentraf. „Wann wollen Sie abreisen?" fragte sie.

„Sobald es geschehen kann," erwiderte Delattre, der seine Braut mit finsterem Blick beobachtete.

„Es ist für mich ein Opfer, wenn ich meine Kur hier abbrechen und mich in Ostende in neue Verhältnisse fügen soll."

„Sie bringen aber dieses Opfer dem Glück Ihrer Kinder, Mama."

„Ich finde nicht, daß es nöthig ist," sagte Hertha. „Ja, es muß mich sogar beleidigen, daß es verlangt wird, denn dieses Verlangen gründet sich auf Mißtrauen."

„Vor Ende dieser Woche könnten wir nicht aufbrechen," nahm die alte Dame wieder das Wort, ohne den Einwurf ihrer Tochter zu beachten. „Wollen Sie so lange warten?"

„Wenn Sie es wünschen, Mama —"

„Ja, ich kann nicht früher reisen."

„Aber meine Kopie wird dann noch nicht fertig sein," warf Hertha wiederum ein. „Soll denn auf mich gar keine Rücksicht genommen werden?"

Leon Delattre nahm die Handschuhe aus seinem Hut und zog sie langsam an.

„Was liegt an dieser Kopie!" erwiderte er mit einem Achselzucken, das eine sehr geringe Meinung von dem Talent Hertha's bekundete. „Du kannst sie später fertig machen, wenn Du so großen Werth darauf legst. Ich sage Dir noch einmal, Hertha: es handelt sich hier um unsern Frieden, um unser Glück, und ich sollte meinen, das sei immerhin eines kleinen Opfers werth. Lege nun der Erfüllung meines Wunsches keine Hindernisse mehr in den Weg, ich will Dir dafür recht herzlich dankbar sein." Er ergriff ihre Hand.

„Du solltest mir vertrauen," sagte Hertha vorwurfsvoll, „das Wort, welches ich Dir verpfändet habe, werde ich einlösen —"

„Ich zweifle ja nicht daran," unterbrach er sie in schmeichelndem Tone; „aber es muß doch auch Dir angenehm sein, dem Assessor nicht mehr zu begegnen, nachdem Du den Beweis erhalten hast, daß er mich anfeindet. Du wirst später immer noch Zeit finden, das Gemälde zu vollenden."

„Aber das Vorbild fehlt mir dann!"

„Die paar Engelsköpfchen wirst Du doch aus dem Gedächtniß malen können!"

„Wenn ich fleißig bin, bringe ich sie morgen fertig!"

„So wäre also dieses Hinderniß beseitigt?"

„Ja, wenn Du mir erlaubst, morgen die Galerie noch einmal zu besuchen!" sagte sie ironisch.

„Versprichst Du mir, den Assessor dort nicht empfangen zu wollen?"

„Nein, ich habe keinen Grund, unhöflich gegen ihn zu sein. Die Gewißheit, daß wir Ende dieser Woche abreisen, wird hoffentlich alle Deine Besorgnisse beseitigen," erwiderte sie kalt. „Und nun genug davon; erspare wenigstens Mama diese unnöthigen Aufregungen."

„Noch Eins!" sagte die Doktorin. „Wir werden im Konzert wahrscheinlich mit dem Herrn Assessor wieder zusammentreffen; ich darf nun wohl erwarten, daß Sie ihm gegenüber ruhig bleiben?"

„Wenn er sich keine Vertraulichkeiten erlaubt, die ich niemals gestatten werde —"

„Befürchte das nicht, Leon," unterbrach Hertha ihren Verlobten, „Assessor Richthofen weiß sehr genau, wie weit der Freundschaft die Grenzen gezogen sind; er wird sie niemals überschreiten. Wenn Du aber trotzdem ihm ein gehässiges Wort sagst, so werde ich augenblicklich den Heimweg antreten; ich habe solcher Worte für heute nun genug gehört."

Delattre schwieg, aber in seinen fieberglühenden Augen war deutlich zu lesen, daß der Sturm in seinem Innern noch nicht ausgetobt hatte.

Er bot seiner Braut den Arm und führte sie hinaus. Voll von banger Unruhe folgte die Doktorin den Beiden.

Erkannt.

Die Herberge, in der Jaques Legrand Aufnahme gefunden hatte, lag an derselben Straße, in welcher Pieter Verschur wohnte; sie war dasselbe Haus, in dem Katje den Genever für ihren Vater zu holen pflegte. Und dieser letzteren Gelegenheit, die sich häufig bot, verdankte Katje es, daß sie den französischen „Vagabund", wie er selbst sich nannte, kennen gelernt.

Er hatte mit ihr gescherzt und war dabei so streng in den Grenzen des Anstandes geblieben, daß sie ohne Bedenken auf seine Scherze einging. Das war in den Tagen geschehen, in denen sie noch scherzen und lachen konnte.

Später hatte dann die freundliche Wirthin dem Mädchen die Schicksale dieses Mannes erzählt, so weit sie selbst dieselben kannte, und nun empfand Katje herzliches Mitleid mit ihm; sie herbeth sogar trotz ihrer eigenen Sorgen mit dem Vater, ob er nicht bei irgend einem Bekannten dem Unglücklichen Arbeit verschaffen könne.

Und nun fand sie Jacques Legrand in demselben Wagen der Pferdebahn, in den sie einstieg, um nach Scheveningen zu fahren und sich dort nach dem Anführer der Franktireursbande umzuschauen. Das Erste, was ihr an ihm auffiel, war, daß er heute bessere Kleidung trug. Elegant war sein Anzug freilich auch jetzt nicht, aber sauber und ordentlich; selbst der Knotenstock flößte jetzt in seiner Hand keine Besorgniß mehr ein.

„Ihr habt endlich Arbeit gefunden?" fragte Katje, als sie seinen Gruß erwidert und ihm gegenüber Platz genommen hatte.

„Ja, aber es ist keine Arbeit, die mir gefällt," erwiderte er mit einem Lächeln, das ebensowohl Spott als Aerger verrieth. „Sie wollen auch nach Scheveningen?"

Katje nickte bejahend.

„In Geschäften?" forschte er.

„Wie man's nimmt," antwortete sie ausweichend. „Ich muß jetzt manchen unangenehmen Gang machen, um meinem unglücklichen Martin zu helfen."

„Dieser unglückliche Martin ist wohl der Glückliche, dem Sie gut sind," scherzte er.

„Ja, er ist mein Bräutigam," sagte sie mit einem leisen Seufzer; „hat denn Frau Dortje Ihnen die Geschichte nicht erzählt?"

„Meine Wirthin? Nein."

„Sie mag wohl selbst an die Schuld des Armen glauben und es deshalb nicht gethan haben."

Jacques Legrand zog die buschigen Brauen immer höher empor — Neugier und Erstaunen spielten sich in seinem Gesicht. „Dieser Martin ist doch kein Verbrecher?" fragte er voll warmer Theilnahme. „Das würde mir für Sie sehr leid thun."

„Nein, er ist es nicht," erwiderte Katje, und zornig blitzte es dabei in ihren Augen auf. „Sie würden das auch sagen, wenn Sie Martin kennten — oder nein, vielleicht thäten Sie es doch nicht, denn Sie sind ja auch ein Franzose."

„Halten Sie denn die Franzosen für ungerecht?"

„Nicht die Franzosen allein, wir Alle sind es, wenn wir uns vom Haß verblenden lassen."

„Ja, da mögen Sie Recht haben," nickte er. „Der Haß ist kein gerechter Richter — er läßt keine Vertheidigung gelten."

„Nein, er läßt nur sein eigenes Urtheil gelten. Und Sie werden auch die Preußen hassen, die Ihre Mühle niedergebrannt und Sie an den Bettelstab gebracht haben!"

„Das thaten die Bayern!"

„Bayern oder Preußen, ist es nicht dasselbe?"

„Ja, es ist dasselbe," murrte er. „Aber, wissen Sie, es war doch eigentlich die Schuld meiner Knechte. Hätten sie nicht aus dem Hinterhalt auf den Feind geschossen, dann klapperte mein Mühlrad heute noch."

„Sie denken nicht daran, an den Bayern Rache zu nehmen?"

„Da hätte ich viel zu thun!" lachte Legrand. „Wie sollte ich's auch anfangen? Wo die Leute suchen, die ich nicht kenne, nie gesehen habe? Und wenn ich sie fände und Rache nehmen könnte — auf welches Recht wollte ich mich stützen? Ah, bah, Mademoiselle, das ist Unsinn!"

„So denken nicht alle Ihre Landsleute!" Katje faßte immer größeres Vertrauen zu ihm.

„Glaub's gern. Wollen Sie mir die Geschichte Ihres Martin erzählen?"

Katja kam dem Verlangen nach, und die gespannte Aufmerksamkeit Legrand's ließ sie ihre Offenheit nicht bereuen.

Er wußte sofort, daß Leon Delattre der Mann war, den Katje suchte. Wessen Partei sollte er nun nehmen? Verhindern konnte er es nicht, daß das Mädchen den Führer der Franktireurs-Bande fand und erkannte; aber er konnte Delattre warnen und ihn veranlassen, sofort abzureisen.

Andererseits dachte Legrand an den Gefangenen, an den Kummer und die Sorgen Katje's und an die höhnischen Drohungen, mit denen Delattre ihn abgespeist hatte. Er besaß triftige Gründe, den Feind Frankreichs zu hassen, dem er seine Verarmung verdankte; er war vom vermögenden Manne zum heimathlosen Vagabunden heruntergesunken, aber seine Ehre und sein Gewissen hatte er sich bewahrt.

Gleichwohl konnte er sich nicht entschließen, Delattre zu verrathen; er wollte einstweilen die Dinge ihren Gang gehen lassen und dabei die Rolle des Beobachters spielen. „Und wenn Sie nun in Scheveningen den Herrn finden, was wollen Sie dann thun?" fragte er jetzt.

„Habe ich Ihnen denn gesagt, daß ich ihn dort suche?" antwortete Katje, die erst jetzt an die möglichen Folgen ihrer Offenheit dachte und ihn voll banger Erwartung anblickte.

„Nein, aber es ist doch klar, daß nur dieser Zweck Sie nach Scheveningen führt!"

„Und Sie? Wollen Sie —"

„Ich will nichts, Mademoiselle," sagte er treuherzig. „Ich würde mich selbst als einen Schuft verachten, wenn ich das Vertrauen einer Dame mißbrauchen könnte! Vielleicht kann ich Ihnen Beistand leisten, ich weiß es jetzt noch nicht; aber ich sage, es ist möglich —"

„Und dann werden Sie es thun?"

„Gewiß."

„Nun denn, wenn ich ihn finde, sollen Sie mir sagen, ob Sie ihn kennen."

„Gut, und was weiter? Glauben Sie, daß er die That begangen hat, die Ihren Martin ins Gefängniß brachte?"

„Wie kann ich das wissen?" erwiderte sie. „Ich denke mir, er kann bezeugen, daß Martin schuldlos ist."

„Und Sie wollen ihn zwingen, dieses Zeugniß abzulegen?"

„Wenn ich das kann, so bin ich auch verpflichtet, es zu thun!"

Legrand nickte schweigend.

Sie waren in Scheveningen angelangt. Der Wagen hielt, die Passagiere stiegen aus. Katje rückte ihren Strohhut, der sich verschoben hatte, zurecht und öffnete ihren Sonnenschirm.

„Sie werden nicht wünschen, daß der Vagabund Sie begleitet," sagte Legrand, „und vielleicht ist es für Ihre Zwecke auch besser, wenn der betreffende Herr uns nicht beisammen sieht."

„Wie Sie wollen," erwiderte Katje; „ich schäme mich Ihrer nicht, denn Sie sehen nicht aus wie ein Verbrecher oder ein Trunkenbold."

„Ich danke Ihnen," antwortete er, „aber es ist besser so." Er nahm mit einem höflichen Gruß von ihr Abschied und ging ihr voraus, die Dünen hinauf, und bald war er ihrem Blick entschwunden.

Am Strande herrschte reges Leben. Das einfach gekleidete Mädchen wurde wenig beachtet.

Katje sah den Assessor. Er stand mit verschränkten Armen allein am Meeresufer und schaute mit finsterer Miene in die weite endlose Ferne hinaus. Die Strahlen der sinkenden Sonne überflutheten ihn mit ihrem Purpurschimmer.

Katje wanderte weiter, — unbekannt mit den Kämpfen und Stürmen, die in der Brust dieses Mannes tobten. Sie mußte lange suchen, — endlich fiel ihr Blick auf den Franzosen, der an jenem Abend so dreist gegen sie gewesen war.

Er führte eine schöne junge Dame; eine ältere Frau ging an seiner anderen Seite. Sie suchten einen Tisch, an dem sie sich niederlassen wollten, um dem Konzert zuzuhören.

Katje wartete, bis die Drei Platz genommen hatten, und als sie nun in das bleiche Antlitz der jungen Dame blickte, wurde es ihr sofort klar, daß auch diese Braut unter dem Druck von Kummer und Sorge litt. Wie gern wäre sie zu ihr hingeeilt, um ihr zu sagen, daß der Mann an ihrer Seite ihrer unwürdig sei!

Dagobert stand noch auf derselben Stelle, als Katje ihm mittheilte, daß sie den Führer der Franktireurs gefunden habe.

„Zwei Damen begleiten ihn," sagte sie; „eine junge, die seine Braut zu sein scheint—"

„So ist es derselbe, an den ich dachte," fiel ihr Dagobert ins Wort. „Hat er Sie erkannt?"

„Nein, ich glaube nicht, daß er mich gesehen hat."

„Gut, er könnte Sie aber erkennen, deshalb darf er uns nicht beisammen sehen, denn er weiß bereits, daß ich sein Feind bin. Sie werden ihn mir aus der Entfernung zeigen und mich dann verlassen, Katje; morgen komme ich zu Ihnen, um mit Ihnen und Ihrem Vater weiter zu berathen."

Katje nickte zustimmend; in der Richtung, die Beide einschlugen, wandte Delattre ihnen den Rücken. Als er in ihren Gesichtskreis kam, deutete Katje mit dem Sonnenschirm auf ihn. „Ist er es?" fragte sie leise.

„Ja, er ist es," sagte der Assessor.

„Und darf ich nun hoffen, daß Martin—?"

„Fragen Sie jetzt nicht und thun Sie nichts ohne meinen Rath."

„Ich will mich gerne gedulden, wenn Sie mir nur sagen, daß ich hoffen darf."

„Ja, das dürfen Sie! Und nun gehen Sie, liebes Kind, morgen sollen Sie mehr erfahren."

Das frühere heitere Lächeln glitt wieder flüchtig über ihr rundes, blühendes Antlitz; mit einem dankbaren Blick schied sie von dem Assessor, um nun Legrand aufzusuchen, dem sie ebenfalls den Franktireur zeigen wollte.

Dagobert fühlte sich noch nicht in der Stimmung, bei den Damen Platz zu nehmen; überdies wollte er auch zuvor mit dem Justizrath über den Erfolg seiner Warnung reden.

Er brauchte nicht lange zu suchen; kaum hatte ihn Katje verlassen, als sein Blick auf den Justizrath fiel, der in seinem langen hellen Staubrock rasch auf ihn zukam.

„Das Diner war brillant," sagte der alte Herr, indem er dem Freunde eine Prise anbot. „Schade, daß Sie meinen Rath nicht befolgt haben! Vorzügliche Schellfische, sage ich Ihnen; auch der Hummer war diesmal tadellos."

„Ich glaub's Ihnen gern, aber —"

„Aber was? Ich wette, Sie haben schlecht gespeist; man sieht es Ihnen an."

„Wenn man keinen Appetit hat —"

„Ja so, ich verstehe. Sie müssen fort von hier, wenn Sie nicht mit einem Magenkatarrh heimkehren wollen."

„Sie erinnern sich wohl der Unterredung nicht mehr, die wir heute Morgen mit dem Lyoner Kaufmann hatten?" fragte Dagobert mit leisem Vorwurf.

„Na, na, glauben Sie, mein Gedächtniß sei so kurz?" Der Justizrath schob seinen Arm unter den des Freundes. „Sie wollten die Doktorin warnen."

„Das ist geschehen, doch meine Warnung wurde als unbegründet verworfen; die kluge Mama vertraut nur ihrem eigenen Scharfblick."

„Ich dachte es mir," nickte der Justizrath; „in solchen Dingen zu warnen, ist immer ein undankbares Geschäft."

„Was rathen Sie mir nun, noch zu thun?"

„Nichts. Sie haben ja Alles gethan, was Sie thun konnten, und müssen nun der Sache ihren Gang lassen."

„Muß ich? Es steht fest, daß Delattre jener Anführer der Franktireurs war —"

„Wer hat das festgestellt?"

„Katje Verschur. Ich sprach vorhin mit ihr — sie hat in Delattre den Mann erkannt, den Martin Reimer als jenen Franktireur bezeichnete."

„Also doch!" sagte der Justizrath nachdenklich. „Hm, in der Reimer'schen Angelegenheit kann diese Entdekkung vielleicht ihren Nutzen haben, aber in der anderen Sache nützt sie Ihnen gar nichts."

„Meinen Sie nicht?"

„Nein. Daß Leon Delattre zu den Waffen gegriffen hat, um sein Vaterland zu vertheidigen, das wird ihn in den Augen der Damen eher heben als erniedrigen; Muth und Patriotismus weiß jedes Frauenherz zu schätzen. Und gesetzt auch, es wäre von Seiten dieser Franktireurs in Massontouge eine ehrlose Handlung begangen worden: Delattre wird nicht so dumm sein, das einzugestehen, und andere Zeugen haben Sie nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

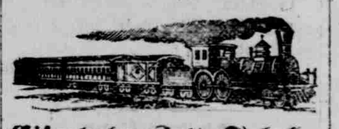
Aale. Die meisten Versuche, welche hier auf dem Gebiete der künstlichen Fischzucht gemacht worden sind, haben sich mit solchen Wasserbewohnern beschäftigt, welche wegen der Feinheit ihres Fleisches einen hohen Marktwerth haben. Lachse und Forellen sind daher am häufigsten verpflanzt und in Laichanstalten aus den Eiern entwickelt worden. Diese Fische verlangen jedoch ein so kühles und reines Wasser, daß sie in vielen Landestheilen absolut nicht gezogen werden können. In dem deutschen Karpfen hat man eine Fischgattung hier eingeführt, die in jedem Wasser gedeiht und zwar, was die Beschaffenheit ihres Fleisches anlangt vielen der hier heimischen Fische nicht ebenbürtig ist, aber immerhin ein vortreffliches Nahrungsmittel bietet. Ein anderer Fisch, welcher in allen Gewässern gut fortkommt ist der Aal. Die Meeraale bilden im Osten einen bedeutenden Handelsartikel, während die Flußaale hier außerst selten sind und nur westlich von den Niagarafällen in größerer Anzahl vorkommen.

Der Aal ist über ganz Europa verbreitet und gehört dort zu den am meisten geschätzten Fischen. Die meisten Aale werden in Holland gefangen und von dort in besonders für diesen Zweck eingerichteten Schiffen nach London gebracht; jedes dieser Schiffe enthält bei jeder Reise 20,000 Pfund lebende Aale. Das Aalfleisch enthält 13 Procent stickstoffhaltige Materien, 23,86 Procent Fett, 0,3 Procent stickstofffreie Bestandtheile, 0,77 Procent Mineralstoffe und 62,07 Procent Wasser, und steht somach an Nahrungswerth gutem Rindfleische gleich.

Die Aale können Tage lang außerhalb des Wassers leben, doch beruht die Annahme, daß dieselben Nachts auf's Land gehen, um Schnecken und Gewürm, wohl auch Erbsen zu fressen, auf einem Irrthume; sie vervielfältigen sich schnell, wachsen rasch und kommen in Teichen und schlammigen Bächen fort, wo man ihnen, nachdem die Brut ausgesetzt worden, keine weitere Aufmerksamkeit schenkt, als daß man sie fängt, wenn sie ein Gewicht von einigen Pfunden erreicht haben; der Aal wird bis zu 12 Pfund schwer.

Buttermilch. Die Flüssigkeit, aus der sich beim Buttern die Butter ausgeschieden hat, ist je nach dem bei der Butterbereitung befolgten Verfahren von ungleicher Beschaffenheit, meist aber säuerlich und enthält geronnenen Kaseïnstoff, Milchzucker, Milchsäure, Milchsalze sowie noch anderes Fett, welches sich durch mechanische Mittel durchaus nicht mehr abscheiden läßt. Im Durchschnitt enthält die Buttermilch 0,24 Procent Butter, 3,82 Proc. Käsestoff, 5,14 Proc. Milchzucker und Salze und 90,8 Proc. Wasser. Sie ist ein angenehm säuerliches, kühlendes, nahrhaftes, aber nicht ganz leicht verdauliches Getränk. Trotz dieser Vorzüge läßt sich die Buttermilch nur in der Nähe großer Städte mit einigem Vortheile verwerthen. Als Viehfutter ist sie zuträglich, aber die Landwirthe beschäftigen sich schon lange mit der Frage, ob nicht eine vortheilhaftere Verwerthung möglich sei. Der sogenannte Buttermilchkäse ist nicht beliebt und die Verwendung der Buttermilch beim Bleichen, als Ersatz des viel theureren Eiweiß zum Befestigen der Farben beim Kattundruck oder Farbendruck ist nur in der Nähe von Fabriken möglich. In Berlin hat man neuerdings versucht, die Buttermilch beim Brotbacken zu verwenden und diese Experimente haben glänzende Resultate ergeben, die sowohl bei einem Betriebe der Bäckerei in großartigem Maßstabe, als in jedem Haushalt, namentlich auch auf jeder Farm erzielt werden können. Man concentrirt 70 Gallonen Buttermilch durch Kochen und Abdämpfen auf 7 Gallonen, bereitet aus der eingedickten Flüssigkeit und Mehl von dem doppelten Gewichte derselben einen dicken Teig und verfährt mit diesem wie mit dem gewöhnlichen Bretzeige. Das auf diese Art gewonnene Brot, mag man Weizen- oder Roggenmehl dazu verwendet haben, hat einen besseren Geschmack, als das nach dem bisherigen Verfahren hergestellte Brot, bleibt länger frisch und enthält natürlich alle in der Buttermilch enthalten gewesenen Nahrstoffe.

Der „Rüben"-Geschmack der Milch, namentlich aber der Butter, hat gewiß schon jeden Leser im Herbste und im Winter recht unangenehm berührt. Butter, echte, unverfälschte, höchstens ein bischen gefärbte Kuhbutter gehört zu den besten und gesündesten Genußmitteln. Die Rüben, d. h. irgend welche Wurzelgewächse aus der großen Brassica-Familie, können wir bei der Fütterung unserer Milchspenderinnen nicht entbehren und dieselben haben den erwähnten unangenehmen Geschmack der Milch und Butter blos dann zur Folge, wenn mit sonstigem Futter, namentlich Oelkuchen, Malzkeimen und dergl. zu sehr gespart wird. Der von amerikanischen Zeitungen empfohlene Zusatz von Salcter zu der Milch der wesentlich mit Rüben gefütterten Kühe hat auf den Geschmack der aus letzterer gewonnenen Butter laut der in Deutschland angestellten Versuche nicht den mindesten Einfluß.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Gt S.	4.10 Bm	B & St L Ex täg	6.40 Vm
Anderson Acc.	11.15 Vm	C C M & I Ex	10.35 Vm
Boston & St Ex	10.10 Vm	Anderson Acc.	2.10 Nm
N Y & N Ex	7.30 Nm	C., I & St L Ex	5.50 Nm
B I & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich.	4.55 Vm.	„ täglich.	6.40 Vm
„	10.10 Vm	„	10.35 Vm
„	11.15 Vm	„	2.10 Nm
„	2.25 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.55 Nm
„ täglich.	5.25 Nm	„ täglich	5.50 Nm
„	7.30 Nm	„ täglich	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W & P Ex täglich	4.22 Vm	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Vm
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	10.45 Vm	N Y P W & P Ex täglich	11.37 Vm
R & D Acc ausg. Sonntags	4.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags	5.27 Nm
N Y P W & P Ex täglich 8 h.	4.55 Nm	N Y P W & P Ex täglich	10.20 Nm
Dayton C ausg Sonnt	4.55 Nm	Dayton Ex aus. Sonntags	10.20 Nm

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Nm	Ind's & Lou. Schnellzug	3.20 Nm
Chicago Expreß	11.00 Nm	Indpl's & Lou. Expreß	3.35 Nm

Terre Haute, Vandalia & St. Louis Eisenbahn.

Mail Train	7.15 Vm	Schnellzug	3.50 Nm
Tag Exp, p	11.55